



JOCHEN SCHMIDT

Vielstimmige Rede  
vom Unsagbaren

Dekonstruktion, Glaube  
und Kierkegaards  
pseudonyme Literatur

*Kierkegaard Studies  
Monograph Series*



DE GRUYTER

Kierkegaard Studies  
Monograph Series  
14

# Kierkegaard Studies

Edited on behalf of the  
Søren Kierkegaard Research Centre  
by Niels Jørgen Cappelørn and Hermann Deuser

---

Monograph Series  
14

Edited by  
Hermann Deuser

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Jochen Schmidt

# Vielstimmige Rede vom Unsagbaren

Dekonstruktion, Glaube und  
Kierkegaards pseudonyme Literatur

Walter de Gruyter · Berlin · New York

*Kierkegaard Studies*  
Edited on behalf of the Søren Kierkegaard Research Centre  
by Niels Jørgen Cappelørn and Hermann Deuser

*Monograph Series*  
Volume 14

Edited by Hermann Deuser

The Foundation for the Søren Kierkegaard Research Centre  
at Copenhagen University  
is funded by The Danish National Research Foundation.

⊗ Printed on acid-free paper which falls within the guidelines of the ANSI  
to ensure permanence and durability.

*Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed  
bibliographic data is available in the Internet at <<http://dnb.ddb.de>>.

ISBN-13: 978-3-11-018633-8

ISBN-10: 3-11-018633-0

ISSN 1434-2952

© Copyright 2006 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin  
All rights reserved, including those of translation into foreign languages. No part of this book  
may be reproduced or transmitted in any form or by any means, electronic or mechanical,  
including photocopy, recording or any information storage and retrieval system, without  
permission in writing from the publisher.

Printed in Germany

Disk conversion: OLD-Satz digital, Neckarsteinach

Cover design: Christopher Schneider, Berlin

Meiner Mutter  
Dem Andenken meines Vaters



## Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2005 von der Evangelisch Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn als Dissertation angenommen.

Für Ermutigung und Hilfe bin ich sehr dankbar. Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gerhard Sauter hat mich seit dem ersten Tag meines Studiums engagiert und freundschaftlich begleitet, in Lehre und Forschung eingeführt und mein Dissertationsprojekt betreut. Prof. Dr. Günter Bader danke ich für das Zweitgutachten, vor allem jedoch dafür, dass er sich meiner Vorhaben angenommen hat. Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost hat mich als Wissenschaftlichen Mitarbeiter eingestellt und mir Gelegenheit gegeben, meine Überlegungen zur Rede vom Glauben in der Lehre auf die Probe zu stellen. PD Dr. Michael Roth hat in vielen Gesprächen meinen theologischen Werdegang begleitet. Die Studienstiftung des deutschen Volkes hat mich mit einem Promotionsstipendium unterstützt; ich danke insbesondere „meinem“ Vertrauensdozenten Prof. Dr. Carl-Friedrich Bödigher. Prof. John Webster (jetzt Aberdeen), der als Tutor in Oxford die Vorarbeiten für mein Dissertationsprojekt begleitete, und Prof. Paul Fiddes (Oxford) haben mir wichtige Anstöße gegeben. Für eine Resonanz zur literaturtheoretischen Dimension der Arbeit danke ich dem Doktorandenkolloquium von Prof. Dr. Wolfgang Braungart (Bielefeld). Joakim Garff, PhD, und Dr. Jon Stewart durfte ich während eines Kurzaufenthalts am „Kierkegaard Research Centre“ in Kopenhagen konsultieren. Dr. h. c. Niels-Jørgen Cappelørn hat dem Verlag das im Anhang abgedruckte Bild von Napoleon zur Verfügung gestellt. Ihm und Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann Deuser danke ich für die Aufnahme des Buches in die „Kierkegaard Studies“.

Für die Durchsicht des Manuskripts danke ich meiner Mutter, Dr. Sibylle Schmidt, Anja Stadler, Vikarin Stephanie Kramer und Vikarin Katja Moscho. Die Vorbereitung der Arbeit zur Drucklegung hat Dr. Albrecht Döhnert mit großer Geduld und Umsicht dirigiert.

Johanna Breidenbach – auch aufrichtige Dankesadressen entkommen am Ende kaum der Sprödigkeit konventionell situierter Rede,

und man lese diese Zeilen durch das hoffentlich fruchtbare Ungenügen an der Begrenztheit unserer Sprache hindurch, von dem sogleich manches mehr zu sagen sein wird – Johanna danke ich, dass sie den Autor dieses Buches freundlich ansieht.

Jochen Schmidt  
Glasgow, im Advent 2005

# Inhalt

A	Einführung . . . . .	1
1	Rede vom Unsagbaren . . . . .	1
2	Vielstimmigkeit . . . . .	3
B	Vielstimmigkeit und die Rede vom Unsagbaren als dem Unsagbaren . . . . .	9
1	Differente Wiederholung und Vielstimmigkeit: Denk- voraussetzungen „postmoderner“ Religionsphilosophie . .	9
1.1	„Postmoderne“, „Dekonstruktion“, „Dekonstruktivi- sismus“ und „Vielstimmigkeit“: Arbeitsdefinitionen .	9
1.2	Jacques Derrida: „Husserls Weg in die Geschichte am Leitfaden der Geometrie“, „Signatur Ereignis Kontext“ und der Gedanke der Vielstimmigkeit . . . .	10
1.2.0	Vorbemerkung . . . . .	10
1.2.1	„Husserls Weg in die Geschichte am Leitfaden der Geometrie“ . . . . .	11
1.2.2	„Signatur Ereignis Kontext“ . . . . .	16
1.3	Zusammenfassung: Die ‚Zitathaftigkeit‘ von Sprache und die Vielstimmigkeit . . . . .	23
2	Dekonstruktivismus und Rede vom Unsagbaren . . . . .	25
2.0	Einführende Bemerkungen . . . . .	25
2.1	Jacques Derrida: „Wie nicht sprechen. Verneinungen“	28
2.1.1	Zur doppelten Struktur von Derridas Vortrag: „Antwort“ und „Wiederholung“ . . . . .	28
2.1.2	„Antwort“ . . . . .	30
2.1.3	„Wiederholung“ . . . . .	36
	Exkurs 1: Pseudo-Dionysius’ „Über die Mystische Theologie“ . . . . .	42

2.1.4	Zusammenfassung: „Wie nicht sprechen. Verneinungen“ und die vielstimmige Rede vom Unsagbaren . . . . .	49
2.2	John D. Caputo . . . . .	52
2.2.1	Gott – Das Unmögliche. „Religion ohne Religion“ . . . . .	52
2.2.2	Martin Heidegger – Jacques Derrida. Zwischen Sendung und Entzug . . . . .	56
2.2.3	Abraham – Johannes de Silentio – Jacques Derrida. Zwischen „Messianismus“ und „messianischer Struktur“ . . . . .	60
2.2.4	Jacques Derrida – Meister Eckhart. Zwischen Dekonstruktivismus und Neuplatonismus . . . . .	63
2.2.5	Friedrich Nietzsche – Emmanuel Levinas. Pseudonyme Vielstimmigkeit als „Poesie der Verpflichtung“ . . . . .	66
2.2.6	Kritik und Würdigung . . . . .	74
2.3	Thomas Carlson . . . . .	80
2.3.1	Theologie – Thanatologie . . . . .	80
2.3.2	Martin Heidegger – Pseudo-Dionysius Areopagita . . . . .	83
2.3.3	Kritik und Würdigung . . . . .	87
2.4	Graham Ward . . . . .	92
2.4.1	„Postmoderne Theologie des Wortes“ . . . . .	92
2.4.2	Sprachphilosophie – Redephilosophie . . . . .	93
2.4.3	„Verhandlung“ . . . . .	94
2.4.4	Karl Barth – Jacques Derrida . . . . .	96
2.4.5	Kritik und Würdigung . . . . .	99
3	Zusammenfassung . . . . .	103
C	Søren Kierkegaards frühes pseudonymes Werk als Literatur . . . . .	107
1	Eingrenzung des Gegenstandsbereichs und Methode der Interpretation . . . . .	107
1.0	Vorbemerkung: „Negativität“, „Vielstimmigkeit“ und die Interpretation des frühen pseudonymen Werks Søren Kierkegaards . . . . .	107

1.1 Zur Aufgabe einer literarischen Interpretation von „Entweder/Oder“, „Die Wiederholung“ und „Furcht und Zittern“ . . . . .	109
1.1.1 Der Gegenstandsbereich der Interpretation . . .	109
1.1.2 Zur Methode der Interpretation: „Vielstimmigkeit“ und „Negativität“ . . . . .	111
1.1.3 Negativität, Mehrstimmigkeit und Vielstimmig- keit . . . . .	121
1.2 „Negativität“. Phänomene der Negativität im Spiegel von Kierkegaards Betrachtungen zur literarischen Ästhetik	122
1.2.1 Konstitution von Bedeutung durch das Scheitern von Bedeutung . . . . .	122
1.2.2 Zusammenfassung: Die Entstehung des Zweit- sinns durch das Scheitern des Erstsinnns . . . . .	129
Exkurs 2: Kierkegaard und die negative Theologie nebst einigen Bemerkungen zu Kierkegaards Ver- hältnis zur Romantik . . . . .	130
1.3 „Mehrstimmigkeit“ und „Vielstimmigkeit“: Phäno- mene der bedeutungsvollen Spaltung der Rede im Spiegel von Kierkegaards Betrachtungen zur literarischen Ästhetik . . . . .	132
1.4 Zusammenfassung . . . . .	136
2 Mehrstimmigkeit/Intrapseudonymität . . . . .	137
2.0 Einführende Bemerkungen . . . . .	137
2.1 „Entweder/Oder“: Klang und Gravitation . . . . .	141
2.1.0 Der Konflikt und die literarischen Figuren. . . . .	141
2.1.1 Die Motivik des Klangs in der kontrastierenden Darstellung des Ästhetikers und des Gerichtsrats	144
2.1.2 Die Motivik der Gravitation in der kontrastie- renden Darstellung des Verführers, des Ästhetikers und des Gerichtsrats. . . . .	148
2.1.3 Zusammenfassung . . . . .	157
2.2 „Die Wiederholung“: Klang . . . . .	160
2.2.0 Der Konflikt und die literarischen Figuren. . . . .	160
2.2.1 Die Motivik des Klangs in Bezug auf den jungen Mann . . . . .	166

2.2.2 Die Motivik des Klangs in Bezug auf Constantin Constantius . . . . .	172
2.2.3 Zusammenfassung . . . . .	177
2.3 „Furcht und Zittern“: Gravitation . . . . .	181
2.3.0 Der Konflikt und die literarischen Figuren . . . . .	181
2.3.1 Die Motivik der Gravitation in der kontrastierenden Darstellung des Ritters der Unendlichkeit und Abrahams als des Glaubensritters . . . . .	184
2.3.2 Zusammenfassung . . . . .	189
2.4 Zusammenfassung . . . . .	191
3 Vielstimmigkeit/Interpseudonymität . . . . .	195
D Zusammenfassung, Ausblick und Epilog . . . . .	199
1 Zusammenfassung . . . . .	199
2 Ausblick . . . . .	220
2.1 Literatur und Theologie . . . . .	220
2.2 Hermeneutik und Dekonstruktion . . . . .	222
2.3 Sprache und Wirklichkeit . . . . .	223
3 Epilog . . . . .	223
Literatur . . . . .	225
A Søren Kierkegaard . . . . .	225
B Dekonstruktivismus und „postmoderne“ Theologie und Religionsphilosophie . . . . .	230
C Weitere Literatur . . . . .	236
Abbildungen . . . . .	243
<i>Abb. 1:</i> „Napoleon“, anonym . . . . .	243
<i>Abb. 2:</i> Vorrichtung zum Erlernen der Schwimmkunst auf dem Lande . . . . .	244
<i>Abb. 3:</i> Systematische Übersicht über Phänomene der Mehr- und Vielstimmigkeit (Intra- und Interpseudonymität) in „Entweder/Oder“, „Die Wiederholung“ und „Furcht und Zittern“ . . . . .	245
Namensregister . . . . .	247
Sachregister . . . . .	249

„*Da ist etwas mir so unerklärlich Glückliches in der Antithese: Climacus: Anti-Climacus, ich erkenne so ganz mich selbst und mein Wesen darin, dass, wenn jemand anders es erfunden hätte, ich glauben wollte, er habe heimlich mein Wesen beobachtet. Der Verdienst ist nicht meiner, denn ich habe ursprünglich nicht daran gedacht.*“

SØREN KIERKEGAARD (Pap. X<sup>2</sup> A 195)

## A Einführung

### A.1 Rede vom Unsagbaren

Jeder verständige Versuch, von Gott zu reden – jedes solche Reden also, das sich kritisch seiner Bedingungen und *Grenzen* bewußt ist – muß mit dem Bekenntnis der unbegreiflichen, weil alle unsere Begriffe übersteigenden Erhabenheit Gottes beginnen und enden. Man muß damit beginnen, weil das erhabene Geheimnis, das wir Gott nennen, dem Redenden ebenso wie allen Geschöpfen immer schon nah ist und allem Begreifen zuvor unser Dasein umgibt und trägt, daher auch immer schon die oberste Bedingung aller Besinnung darauf und jedes begreifenden Nachvollzugs ist. Enden aber muß alle Gotteserkenntnis mit dem Bekenntnis zu seiner unbegreiflichen Erhabenheit, weil jede Aussage von Gott, sofern sich in ihr ein Bewußtsein davon ausdrückt, wovon sie redet, über sich selbst hinausweist. *Zwischen* jenem Anfang und diesem Ende bewegt sich der Versuch vernünftiger Rechenschaft über unser Reden von Gott.<sup>1</sup>

Mit diesen Worten steckt Wolfhart Pannenberg die *Grenzen* ab, innerhalb derer Theologie seiner Auffassung nach zu operieren hat: Reden von Gott, das sich auf seine Grenzen versteht, *beginnt* und *endet* mit dem Bekenntnis „der unbegreiflichen, weil alle unsere Begriffe übersteigenden Erhabenheit Gottes“. Die Unbegreiflichkeit Gottes ist dementsprechend für Pannenberg keine Herausforderung, der sich Theologie in ihrem konkreten Vollzug (ständig) zu stellen hätte: In Pannenburgs Parenthese wird implizit das Reden von der Unbegreiflichkeit Gottes selbst aus dem „verständigen“ Versuch der Rede von Gott ausgeklammert.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Pannenberg *Systematische Theologie*, Bd. 1, 365 (Hervorhebungen J. S.).

<sup>2</sup> Mir ist bewusst, dass ich die zitierte Passage von Pannenberg, indem ich sie ‚beim Wort nehme‘, entgegen der Intention Pannenburgs auslege. Allerdings meine ich, auf eine Konsequenz aus der von Pannenberg formulierten Direktive für die Rede von Gott hinzuweisen, die sich nicht durch eine Berufung auf die anders geartete Intention Pannenburgs bestreiten lässt und die auf einen Sachverhalt hinweist, der in Pannenburgs Systematischer Theologie auch an anderen Stellen aufgezeigt werden könnte.

Die vorliegende Arbeit unternimmt den ‚unverständigen‘ Versuch, die Möglichkeiten der Überschreitung der Grenzen des Sagbaren auszuloten. Der angestrebten „Grenzüberschreitung“ bzw. „Indiskretion“<sup>3</sup> liegt nicht die Auffassung zugrunde, dass es innerhalb der Grenzen des Sagbaren keine Rede vom Glauben an Gott geben könnte. In der vorliegenden Arbeit wird aber die Frage gestellt, was geschieht, wenn das Moment der Unbegreiflichkeit und der Unsagbarkeit Gottes *nicht* gleichsam als negatives Vorzeichen vor (bzw. hinter) unsere theologische Rechenschaft gestellt wird, sondern die Rede selbst *konstituieren* soll. Diese Frage bildet den Horizont der gesamten Arbeit. Wenn die Unsagbarkeit die Rede konstituieren, also weder als Metaqualifikation der Rede zugeschrieben noch als Erwartung an die Rede herangetragen werden soll, dann müssten sich der Rede immanente Eigenschaften benennen lassen, die zumindest die theoretische Möglichkeit eröffnen, dass Unsagbares zur Sprache kommt. Im Laufe der Arbeit wird sich herausstellen, dass solche der Sprache immanente Eigenschaften auf der Ebene der Form zu suchen sind. Gesucht wird also eine Form der Rede, die den Anspruch erheben kann, *als* Rede (qua einer bestimmten formalen Gestalt) Unsagbares zur Sprache zu bringen.<sup>4</sup> In der theologischen Diskussion wird der Versuch solch einer Grenzüberschreitung oftmals als entbehrlich – oder eben als „unverständlich“ – angesehen. Damit sich meine Arbeit nicht in Polemik verstrickt, bevor sie beginnt, versage ich mir, meine Rückfragen an alle einzelnen mir bekannten Gestalten des Einwands gegen das *Anliegen* meiner Arbeit zu formulieren<sup>5</sup>, und konzentriere mich auf die Ent-

<sup>3</sup> Vgl. den gleich lautenden Titel von Thomas Carlsons Studie („*Indiscretion. Finitude and the Naming of God*“, s. u. Abschn. B.2.3).

<sup>4</sup> Gegenstand meiner Überlegungen ist die Sprache des *Glaubens* an Gott und nicht in erster Linie die Rede von Gott. Zumindest die aufgewiesene Grenze, vor die sich theologisches Reden gestellt sieht, gilt aber m. E. hier wie dort in gleicher Weise. – „Sprache des Glaubens“ ist im doppelten Sinne als gen. obj. und gen. subj. aufzufassen, wenn auch die erstere Bedeutung überwiegt: In den pseudonymen Werken Søren Kierkegaards, denen sich der zweite Hauptteil dieser Arbeit zuwendet, ist der Glaube der (allerdings unverfügbare) „Gegenstand“ der Rede – wenngleich es diese Rede vom Glauben wohl gar nicht geben würde, wenn der Glaube nicht die Sprache suchen würde. – Die Unterscheidung von „Rede“ und „Sprache“ wird in der vorliegenden Arbeit nicht eigens erörtert, da ständig beide Perspektiven eingenommen werden: die tatsächliche Verwendung von Sprache durch (literarische) *loquentes personae* und die Implikationen, die sich aus dieser Verwendung von Sprache für die Beurteilung von deren Potential ergeben.

<sup>5</sup> Auch eine ausführliche Erörterung der Diskussion religiöser Sprache unterbleibt. Nur einige Andeutungen seien hier angebracht: In der theologischen Diskussion über religiöse Sprache in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist das Sprachdenken v. a. des späten Wittgenstein von großer Bedeutung. Der wohl bekannteste unter denjenigen